

Hartmut Schmidt

Frühneuhochdeutsche Zustände im Spätneuhochdeutschen?

1. Vorbemerkung
2. Deklination
3. Genus
4. Rektion
5. Konjugation
6. Schreibnormen
7. Schlussbemerkung
8. Beleggrundlage
9. Literatur

1. Vorbemerkung

Die Beschäftigung mit strukturellen und kulturellen Problemzonen der Gegenwartssprache fördert ein bunteres Bild der Lexik des heutigen Deutsch zutage, als uns das schöne Bewusstsein, eine normierte Schriftsprache zu besitzen, glauben macht. Um die mögliche Irritation gering zu halten, sei zu Beginn – und aus gegebenem Anlass – an die Probleme des Frühneuhochdeutschen erinnert. Die Variantenvielfalt seiner Überlieferung war einer der wichtigsten Gründe dafür, dass Wortschatz und Grammatik der Frühzeit des Neuhochdeutschen länger als die Zeugnisse aller anderen Sprachperioden auf eine qualitätvolle lexikographische und grammatische Bearbeitung warten mussten. Wortschatz und Wort-Grammatik dieser Sprachepoche ohne Leitvarietät wurden erst darstellbar mit der Gewinnung eines Konzepts, das die variablen Schreibformen und den Variantenreichtum der Flexionsmorphologie so weit zähmte, dass die Typen ihrer lexikalischen und grammatischen Einheiten zitierbar wurden. Beide Aufgaben sind auch und gerade durch die Leistungen des Jubilars in vorbildlicher Weise gefördert worden.

Wirft man vom Frühneuhochdeutschen her einen Blick auf das Deutsch unserer Zeit (man ist versucht, es Spätneuhochdeutsch zu nennen), so besticht den Beschauer wohl zuerst das glatte Äußere einer durch tiefgehende Normierungsprozesse in zuletzt dreihundertjähriger Arbeit gewonnenen Spracheinheit. Mag die Relativität dieser Einheit – also die komplizierte Balance ihrer regionalen, sozialen und textspezifischen Geltung – vielen ihrer Sprecher und Schreiber auch bewusst geblieben sein, zumindest aber im Gebrauch der Schriftsprache hatten wir bis zum Ende des 20. Jahrhunderts einen Grad der Verbindlichkeit und auch der Sicherheit im Umgang mit den verbliebenen Varianten erreicht, der die Betrachtung und Erörterung von Entwicklungstendenzen der Gegenwartssprache zu einer eher langweiligen Angelegenheit zu machen schien. Inzwischen ist einiges geschehen. Aber nicht die offenen Fragen der Orthogra-

phiereform, die neuen Kühnheiten der Werbesprache, der Zustrom von Anglizismen oder die Umprägung des Sprachgebrauchs großer Einwanderergruppen – alles Herausforderungen des neuesten *Fin de siècle* – sollen uns hier beschäftigen, sondern ein Problem, das ziemlich viel mit internen Umstrukturierungen unserer Printmedien zu tun hat. Lange haben Korrektoren darüber gewacht, dass in unseren Zeitungen und Büchern die geltenden orthographischen und grammatischen Regelungen (zunächst die der jeweiligen Druckerei, dann die vereinheitlichten der ersten Orthographiereform) eingehalten wurden. Was im Druck erschien, trug das Gütesiegel des Berufsstandes der Druckerei-, Verlags- und Zeitungskorrektoren. Individuelle Abweichungen von den normierten Formen hatten gegen die Hüter verbindlicher Normen kaum eine Chance. Seit den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts ist das anders. Der Berufsstand der Korrektoren scheint ausgestorben. Ersetzt ist er durch mehr oder weniger perfekte PC-Kontrollprogramme. Was bis dahin für einen Druckfehler gehalten werden musste, darf heute wieder als Ausdruck der individuellen Sprachkompetenz des Textautors oder auch seiner Redakteure gelten. Die über so lange Zeit geglättete einheitliche Oberfläche der Schriftsprache lässt nun nicht immer, aber immer öfter den wirklichen Sprachgebrauch der Sprecher und Schreiber durchscheinen. Der Verlust an bisheriger Einheitlichkeit wird für jeden, den Entwicklungsvorgänge interessieren, durch den Gewinn an neuer Variabilität bei weitem aufgewogen. Dieses Bekenntnis sollte zwar nicht als Abgesang auf das Ideal der Einheitsnorm verstanden werden, es soll aber darauf hinweisen, dass sich der Blick auf den neuen Variantenreichtum zu lohnen beginnt. Von der Laut- und Formenvarianz des Frühneuhochdeutschen bleiben wir weit entfernt. Aufregungen sind also nicht angebracht, aber Anregungen liegen auf der Hand, auch wenn der vorgegebene Rahmen hier zur Beschränkung auf eine relativ persönliche Auswahl der Probleme und der Beispiele nötig ist.

2. Deklination

2.1. Vordringen der schwachen Flexion (-en, -n) im Singular

2.1.1. Fremdwörter (Personenbezeichnungen) auf -or

Beispiel *Autor*. Entsprechende Formen begegnen massiv seit Mitte der 90er Jahre. Ausgewählte Belege:

- Genitiv: *des/eines Autoren* (SZ 22.6.1995, 15; Berl. Ztg. 25.6.1996, 8; T 4.11.1996, 2; 1998 St. Galler Tagblatt).
- Dativ: *dem/einem Autoren* (MM 18.11.1989; SZ 12.5.1995, 3; Berl. Ztg. 13.9.1996, 8; St. Galler Tagblatt 23.12.1997).
- Akkusativ: *den/einen Autoren* (SZ 7.1.1997, 11; Berl. Ztg. 15.9.1998, 16; St. Galler Tagblatt 16.9.1998; SZ 17.9.1998, 9).

Die „schwache“ Flexion von *Autor* ist heute in der jüngeren Generation weit verbreitet. Alte und neue Flexionsweise können nebeneinander begegnen: „Goethes Diktum – ‚Wenn einem Autor ein Lexikon nachkommen kann, so taugt er nichts‘ – sollte umgekehrt werden: Wenn ein Lexikon einem Autoren nicht nachkommen kann, so taugt es nichts“ (H. Kämper in: Muttersprache 1999, H. 1, 37). Regionale Differenzen scheinen, wie die Nachweise zeigen, keine Rolle zu spielen.

Andere Fälle (mit der Angabe von Zufallsbelegen, die sich aus den großen Korpora leicht ergänzen ließen): *dem Direktoren* (St. Galler Tagblatt 28.1.1999); *eines Investoren* (SZ 22.11.1997, 46); *dem Investoren* (FR 28.6.1995; 13); *des spanischen Konquistadoren* (MM 4.12.2000, 16); *des Moderatoren* (Berl. Ztg. 29.4.1998, 20); *einen Moderatoren* (FR 19.5.1999, 1); *des Organisatoren* (SZ 14.11.1977, 48); *den Organisatoren* (Akk. Sg.) (Wochenpost 28.10.1993, Extra III); *eines Sportprofessoren* (T 29.7.1998, 16); *einen SPD-Senatoren* (taz 18.3.1989, 32); *des Senatoren* (Berl. Ztg. 10.10.1998, 8); *eines Sponsoren* (SZ 4.1.1999, 36); *einem Sponsoren* (SZ, 30.11.1998, 3), *einen Sponsoren* (T 19.5.1995, 19).

2.1.2. Andere Wörter fremder Herkunft

Beispiel: *Prototyp*. Während das Grundwort *Typ* durch Duden (²²2000) in zwei Varianten notiert wird, von denen die umgangssprachliche im Sinne ‚Mensch, Person‘ stark oder schwach flektiert werden kann, gilt für *Prototyp* bisher nur die starke Flexion. Die *-en*-Flexion ist jedoch seit Mitte der 90er Jahre dicht bezeugt:

- Genitiv: *des Prototypen* (taz 25.9.1993, 43; T 19.2.2000, 16).
- Dativ: *zum Prototypen* (taz 11.1.1993, 25); *dem Prototypen* (Dörschner 1996, 111, 117).
- Akkusativ: *den/einen Prototypen* (taz 29.11.1993, 26; Zeit 11.8.1995, 26; T 28.2.2000, 29).

Andere Fälle: *seines Kumpanen* (Spiegel 3.7.2000, 164); *seinen Kumpanen* (Akk. Sg.) (MM 30.6.1994, 23; Spiegel 1.5.1995, 27); *einen Kumpanen* (MM 29.4.1997, 13); *einem Autographen* (MM 15.8.1996, 16); *dem Medienmogulen* (T 26.4.1997, 28); *einen Smaragden* (T 25.5.2000, 41).

2.1.3. Indigene Wörter

Beispiel: *Mast*. Für das traditionell stark flektierte Maskulinum *Mast* haben die IDS-Korpora für 1949–74 (Bonner Zeitungskorpus) und für 1985–88 (in dem aus gemischten Texten bestehenden ‚Handbuchkorpus‘) noch keinen einzigen Beleg eines Flexionsmorphems *-en* im Singular. Auch WDG (4, 1974, 2461), Paul (1992, 561) und noch Duden, GW (6, 1999, 2532) erwähnen keine Formen

der schwachen Flexion im Singular. Das ändert sich in unserem Material aber ganz entschieden schon seit 1995. Bis Februar 2001 sind in den IDS-Korpora 22 Belege für schwach flektierten Dativ und Akkusativ Singular erfasst und weit über 100 Belege für schwach flektierte Komposita mit *Mast* als Grundwort in allen obliquen Kasus des Singular (*Ampelmast*, *Beleuchtungsmast*, *Elektromast*, *Hochspannungsmast*, *Lichtmast*, *Oberleitungsmast*, *Sendemast*, *Signalmast*, *Strommast*, *Telefonmast* usw.). DWB (VI, 1885, 1712) gibt an, das seit dem Althochdeutschen bezeugte Wort habe sich wohl von England her verbreitet und sei in den süddeutschen Mundarten „bis heute“ (gemeint ist 1885) nicht bezeugt. Hierzu passt, dass die Masse der im Singular neuen *-en*-Formen in süd- und mitteldeutschen Zeitungstexten begegnet. Hier scheint von den *-en*-Morphemen des Plurals her (sie sind überall neben Plural auf *-e* gut bezeugt) in jüngster Zeit die *-en*-Flexion auch im Singular entwickelt worden zu sein:

- Dativ: *dem/einem Masten* (MM 28.8.1995; St. Galler Tagblatt 18.7.1997; SZ 25.6.1999, 1).
- Akkusativ: *einen Ampelmasten* (T 5.4.1995, 10); *einen Masten* (SZ 8.5.1995, 39); *einen Leitungsmasten* (MM 16./17.8.1997, 10); *einen Masten* (St. Galler Tagblatt 4.3.2000).

Eine ähnlich massiv einsetzende und in einem beträchtlichen Verbreitungsgebiet dicht zu belegende Flexionsänderung eines zum Grundwortschatz gehörenden und seit dem Althochdeutschen gut bezeugten Wortes ist in einer so ausbalancierten Sprache wie dem Neuhochdeutschen naturgemäß selten. In seiner neuhochdeutschen Flexionsvarianz wird *Mast* dadurch vergleichbar mit historisch stabilen regionalen Flexionsvarianten wie dem süddeutsch schwach flektierten *Hirschen*, dessen Formen im Sg. und Pl. in den IDS-Korpora ebenfalls gut bezeugt sind, interessanterweise mit einer ganz ähnlichen Quellenlage (SZ, St. Galler Tagblatt, Züricher Tagesanzeiger, MM, FR).

2.2. Normfremde schwache Pluralformen

Auf einen neuerlichen lockeren Umgang mit Pluralformen sei hier nur summarisch mit wenigen Zufallsbelegen verwiesen. Sie betreffen indigene Wörter und Wörter fremder Herkunft: *Äpfeln* (Nom. Pl.) (Kassenzettel der Handelskette Tengelmann, Mannheim 20.2.2001); *Dass neun Hektaren Ortsbürgerwald [...] gerodet [...] werden sollen* (Tages-Anzeiger Zürich 7.7.1995, 11); *Ihren 10 Jahren oder älteren PKW* (MM 2.9.1994, Beilage, 6); *Das Teleskop besitzt Spiegeln* (T 11.12.1999, 40); *über Tumoren* (Akk. Pl.) (BR Sprechstunde 9.1.1999 [Hörbeleg]).

2.3. Übergänge von schwachen zu starken Flexionsformen

Zufallsbelege: *Das Ende des Riesens* (T 17.8.2000, 18); *Auch in Washington gab es gerunzelte Stirne* (T 27.3.1998, 2); *Im Bann des kosmischen Vagabundes* (SZ 15./16.3.1997, 54).

2.4. Flexionsformenvermeidung

Schon kaum noch auffällig ist die Tendenz, die schwache Flexionsendung *-en* (bzw. *-n*) im Dativ und Akkusativ Singular der Maskulina des Flexionstyps *Mensch* nicht mehr zu gebrauchen und dadurch Formgleichheit mit der starken Flexion zu erzielen. Auch diese Neuerung wird allerdings in den einschlägigen Grammatiken kaum behandelt. Nur Eisenberg sagt deutlich: „Das (*e*)*n* im Dat und Akk Sg ist im allgemeinen fakultativ“ (1994, 152).

- Dativ: *am Automat* (SZ 28.2.1996, 43; FR 27.11.1999, 34); *Fahrkarten am Automat* (Hinweisschilder auf Bahnhöfen der Deutschen Bahn); *jedem nachdenklichen Christdemokrat* (MM 25.1.2001, 5); *vom Komponist* (T 28.12.2000, 32); *beim Großen Kurfürst* (T 15.1.2001, 16); *zu einem Sergeant* (Berl. Ztg. 13.11.1995, 7).
- Akkusativ: *Als Mensch mag ich ihn nicht* (FAZ 27.9.1993, 30); *Eine Partei, die Roland Koch als Ministerpräsident duldet* (MM 21.2.2001, 4); *Haftstrafe für Pilot* (T 15.3.1997, 24); *In dem Film [...] spielt Graham Chapman einen Pirat* (T 15.12.2000, 36); *Für den Produktionsdramaturg Hans-Peter Frings* (MM 19.2.2001, 28); *1998 lernte der Dokumentarist Gerhard Schröder nämlich als Spitzenkandidat der SPD kennen* (MM 15.2.2001, 26); *ihren stockbetrunkenen Studienkamerad* (Bild 4.3.2001, 3).

3. Genus

Hier soll nicht auf die mehr oder weniger bekannten und durch Grammatiken und Wörterbücher längst erfassten überwiegend regionalen Genusvarianten eingegangen werden, sondern auf Beispiele für heutige Unsicherheiten in der Genuswahl, die weit über die sozusagen autorisierten Fälle hinausgehen. Bei Wörtern fremder Herkunft betrifft die Mehrzahl der Fälle Verschiebungen zwischen Maskulinum und Neutrum. Bei den indigenen Wörtern werden auch die Feminina stärker berührt.

3.1. Wörter fremder Herkunft

- Wechsel vom Neutr. zum Mask.: *einen Call-Center* (T 5.8.2000, 24); *einen Kavaliersdelikt* (T 13.1.2001, 24); *der Arbeitsethos* (Berlin Online, Textarchiv Berl. Ztg. 10.5.1997); *den Arbeitsethos* (SZ 23.6.1999, 18; Berl. Ztg 14.2.2000, 21); *einen Sparethos* (T 14.12.1998, 4); *einen Faible* (T 28.6.1997, M2); *schwankender Genus* (MM 6.3.2001, 17); *den Haager Tribunal* (T 27.11.2000, 5); *der Zitat* (MM 16.1.2001, 19).
- Wechsel vom Mask. zum Neutr.: *früheres Gasometer* (T 2.9.1997, 14); *das Instinkt* (T 25.3.1999, 17).
- Wechsel vom Fem. zum Neutr.: *seines Klientels* (T 10.9.1996, 6); *konservatives Stammklientel* (T 14.11.2000, 8).

3.2. Indigene Wörter

- Wechsel vom Neutr. zum Mask.: *den Schilf* (St. Galler Tagblatt 30.4.1997); *der Chiemsee-Schilf* (SZ 21.8.1999, 15); *der Schilf* (Zeit 27.7.2000, 13); *der Wachs* (Züricher Tagesanzeiger 23.10.1996, 21; T 30.8.1997, 27; St. Galler Tagblatt 26.1.2000); *den Wachs* (Züricher Tagesanzeiger 9.3.1998, 15; St. Galler Tagblatt 23.11.1999).
- Wechsel vom Fem. zum Neutr.: *das Krebsgeschwulst* (T 2.8.1995, 24); *das Geschwulst* (taz 7.1.1994, 22; FR 17.4.1997, 6; SZ 24.12.1998, 10; MM 27.7.2000, 3). Die Umpolung des Genus kann eine Morphemänderung einschließen; so wird an die Stelle des seltenen femininen Singulars *Gliedmaße* ein Neutrum *Gliedmaß* gesetzt: *die einzelnen Gelenke eines Gliedmaßes* (FAZ 1993, IDS-Korpora); [So] *bestattete man das durchlauchtige Gliedmaß im Garten* (SZ 5.11.1997, 17); *ein erkranktes Gliedmaß* (FR 25.1.1997, 8); *Ein Gliedmaß wurde bis heute nicht gefunden* (SZ 17.9.1998, 8; auch T 15.1.2000, 40).
- Wechsel vom Neutr. zum Fem. (mit Suffixergänzung): *dieser bibliophilen Kleinodie* (Sg.) (T 14.5.1996, 25).
- Wechsel vom Fem. zum Mask.; das Beispielwort *Großmut* lehnt sich im Gebrauch zunehmend an das Grundwort *Mut* an und zeigt heute in allen Kasus neben den femininen Formen sehr zahlreiche maskuline Varianten: *der Großmut* (taz 12.12.1990, 10; SZ 22.5.1995, 4); *des Großmuts* (taz 29.8.1994, 9; Zeit 14.5.1998, 67); *dem Großmut* (taz 19.11.1990, 24; Berl. Ztg. 11.3.1999, 44); *den Großmut* (taz 12.7.1988, 19; FAZ 20.2.2001, 12).

4. Rektion

4.1. Kasuswahl nach Verben und Adjektiven

Gegenwartssprachliche Unsicherheiten in der Wahl des richtigen Kasus nach Verben und valenzrelevanten Adjektiven betreffen alle Objektkategorien. Sie begegnen auffallend häufig im Bereich der Restbestände von traditionellen Genitivobjekten. Zifonun/Hoffmann/Strecker erwähnen die mögliche Ablösung von Genitivobjekten (Genitivkomplementen) durch alternative Konstruktionen und konstatieren „eine allgemeine Unsicherheit von Sprechern bei der Benutzung des Genitivs“, um dann fortzufahren: „eine generelle Tendenz zur Verdrängung des Genitivkomplements durch andere Komplemente läßt sich in Anbetracht der Daten aber nicht feststellen“ (1997, 1092). Sie nennen zwei Beispiele für Ersatz-Dative (*harrte dem Erscheinen / die mich den Nachstellungen enthob*) und analysieren interessanterweise den Beleg „Hausmeier Karl versicherte [...] Bonifatius seiner besonderen Protektion“ als Kombination eines Akkusativ- (*Bonifatius*) und eines Dativkomplements (*seiner besonderen Protektion*), sind also selbst schon bei den formal doppeldeutigen Feminina zur Dativfraktion übergegangen (1997, 1091). Wie unsere Auswahl von Zufallsbelegen bezeugt, ist eine Tendenz zur weitergehenden Ersetzung der Genitivobjekte inzwischen durchaus manifest, Unsicherheiten bei den übrigen Objektkasus sind seltener aber doch auch auffällig. Der Ersatz von Genitivobjekten durch Akkusativobjekte und von Dativ- oder Akkusativobjekten durch Akkusativ- oder Dativobjekte ist deutlich seltener und noch am ehesten dem Bereich zufälliger Fehler zuzuordnen.

4.1.1. Dativ statt Genitiv

sich annehmen: *Abdual Hamid [...] hat sich Männern angenommen, die von ihren Frauen geschlagen werden* (SZ 4.5.1996, 16); *Das italienische Design hatte sich dem Kunststoffmöbel angenommen* (NZZ 14./15.3.1998, 71); *Daß sich die Staatsanwaltschaft dem Fall Harnecker [...] annimmt* (Spiegel 12.4.1999, 211).

sich bewußt sein: *Den besonderen gesundheitlichen Gefahren [...] seien sich die Autoren [...] bewußt gewesen* (T 9.4.1999, 14).

entkleiden: *Die Lebhaftigkeit der Gedankenführung soll kulturelle Realität ihrem fertigen Schein entkleiden* (Berl. Ztg. 24./25.5.1997, 29).

sich erwehren: *Nur durch Flucht konnten sich [...] Polizeibeamte einem Floh-Angriff erwehren* (T 28.7.1998, 16).

gedenken: *Die Bitte, dem 100. Geburtstag von Jean Sibelius [...] zu gedenken* (Börsenblatt 16.11.1965, 908); *Heute wird hier vor allem dem berühmtesten Trinker des Ortes gedacht* (WDR [über Hemingway] 30.7.1994 [Hörbeleg]); *Heidelberg gedenkt NS-Opfern* (MM 25.1.2001, 14); – Auch unmarkierte

Objektkasus nach *gedenken* müssen heute wohl als Dative gedeutet werden: *Viele Gläubige wollen Edith Stein [...] gedenken* (MM 28.8.1998, 11).

harren: *Menschen harren dem Gottesdienst* (T 20.12.1997, 3).

Herr werden: *Stadtparkasse Frankfurt versucht dem Andrang Herr zu werden* (MOZ 12.4.1991, 10); *Um den [...] Päckchenbergen Herr zu werden* (Berl. Ztg. 4./5.5.1991, 9); *Piraten, denen man [...] nicht mehr Herr werden kann* (taz 18./19.11.2000, III).

spotten: *Dem Traditionsbezug [...] spottet indes auch der Verzicht auf die Wiederholung der Exposition im Kopfsatz* (T 4.11.2000, 26); *dem demokratischen Anspruch der konstitutionellen Monarchie spotten* (T 9.12.2000, 40).

überdrüssig: *dem Wohleben überdrüssig* (SZ 14.2.2001, 18).

unverdächtig: *dem Kommunismus unverdächtig* (T 11.5.1998, 7).

sich würdig erweisen: *Mit der Betreuung des Hauses [...] könnte sie sich ihm würdig erweisen* (Berl. Ztg. 4.2.2000, 11).

4.1.2. Genitiv statt Dativ

Die dem Vorigen entgegengesetzte Tendenz ‚Genitiv statt Dativ‘ ist aus der inzwischen verbreiteten Unsicherheit bei der Abwägung ‚Dativ- oder Genitivobjekt‘ zu erklären. Diese Unsicherheit führt zu hyperkorrekten Formen:

ausgesetzt sein: *Schanouk [...] sah sich [...] massiven Drucks [...] ausgesetzt* (ND 2.8.1989,6); *intimer Übergriffe [...] ausgesetzt gewesen zu sein* (Berl. Ztg. 4.4.1995,3).

gerecht werden: *Grünfläche [...] wird kaum noch ihres Namens gerecht* (T 3.8.2000, Bezirksseite).

getreu: *getreu seines eigenen Wahlspruchs* (T 27.4.1996, 28).

unangemessen: *des [...] Sachverhaltes unangemessen* (T 15.2.1998, 8).

verdanken: *Dass Ian Thorpe seine Weltrekorde nicht nur seines überragenden Wassergefühls verdanken könnte* (Spiegel 11.9.2000, 216).

vergleichbar: *Dem des deutschen Aufsichtsrat (!) vergleichbaren Board* (MM 21./22.5.1994, 5).

sich widmen: *1956 [...] widmete sich Dieckert [...] des Andenkens der Heimat* (Ostpreußenbl. 18.12.1993, 10).

4.1.3. Akkusativ statt Genitiv

bedürfen: *daß die Chefs [...] einen [...] Anstieg ihres Adrenalinpiegels bedürftien* (T 4.5.1998, 2); *dazu bedarf es diesen Schritt* (Phoenix 14.1.2001 [Hörbeleg]).

berauben: *Und schon wieder lässt sich die Stadt Mannheim [...] ihren Einfluss auf die Umlandgemeinden berauben* (MM 17.2.2001, 31).

4.1.4. Akkusativ statt Dativ

begegnen: *die alliierten Ressentiments gegen den Namen der Gesellschaft zu begegnen* (T 23.2.1998, 28).

schmeicheln: *Das Plagiat habe ihn [...] geschmeichelt* (T 12.5.1998, 36).

verweigern: *daß wir sein Projekt [...] die Zustimmung verweigern* (T 24.4.1998, 6).

4.1.5. Dativ statt Akkusativ

ausbalancieren: *eine Institution [...] tut gut daran, diesem hegemonialen Grundzug durch ein Angebot für Minoritäten [...] auszubalancieren* (T 11.12.1997, 37).

bescheiden: *Otto Rehhagel [...] beschied einem Journalisten, [...] er möge sich doch [...] selbst erklären [...]* (taz 10.5.1991, 14).

konfrontieren: *die Chance nutzen, um den Politikern mit ihren Anliegen zu konfrontieren* (T 26.5.1994, 1).

lassen: *ließ er dem Gescholtenen [...] wissen [...]* (T 11.5.1998, 7).

4.1.6. Verunglückte Genitivkonstruktionen

Über die Belege unter 4.1.2. (Genitiv statt Dativ) hinaus gibt es Beispiele verunglückter Bemühungen um Genitivobjekte, die die bestehenden Unsicherheiten im Bereich der Objektkasus zusätzlich illustrieren. Der Genitiv wird angestrebt, aber falsch gebildet: *Das Bezirksamt gedenkt am 9. November der Opfern* (Berl. Ztg. 3.11.1998, 23). Der Genitiv kann ein Präpositionalobjekt vertreten: *1989 bis 1992 hat sich die CDU eines Buchtricks beholfen* (T 18.3.2000, 1). Die Unsicherheit betrifft schon die Wahl des Verbs: *Ihrer neuen Verpflichtungen erledigt sich die wallonische Adlige [...] mit Bravour* (T 2.12.1999, 44); *Im Zeichen der medizinischen Machbarkeit verweigern sich ohnehin mehr und mehr Ehepaare bewusst der Kinder* (T 18.2.2001, 8).

4.2. Kasuswahl nach Präpositionen

Die Behandlung der Präpositionen in unseren Grammatiken ist recht unterschiedlich. Helbig/Buscha (1984, 414–444) geben eine Liste von 64 Präpositionen, Engel (1991, 692–701) strebt Vollständigkeit an und nennt 120 Präpositionen und 56 präpositionsähnliche Phrasen. Eisenberg (1994, 266) meint, es gebe wohl derzeit ca. 200 Präpositionen im Deutschen, stellt aber keine Liste auf. Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997, 2075) schließen sich der „wohl realistischeren“ Zahl von ca. 200 Präpositionen an, verzichten aber ebenfalls auf deren Vorführung. Schwerer zu wiegen scheint der Verzicht der großen Handbücher,

auf die neue Unsicherheit im Gebrauch der Präpositionen überhaupt genauer einzugehen. Solche Unsicherheiten betreffen nun längst nicht mehr nur die Lehnpräpositionen aus dem Lateinischen (Schmidt 1996), sondern sie berühren auch wichtige Elemente des Kernbestands der indigenen Präpositionen, z.B.: *in Werken von [...] Schostakowitsch, die ob spröden Klänge und vertrackten Rhythmen überaus schwierig zu bewältigen sind* (Berl. Ztg. 24./25.9.1994, 27). Dass es sich tatsächlich um Unsicherheiten handelt, belegen Formulierungen, in denen auf eine Präposition zwei oder mehr unterschiedliche Kasus folgen, bei deren Wahl sich die Autoren im Gestrüpp der deutschen Flexionsregeln verirren. Noch harmlos ist es, wenn mehrere mögliche Kasus nebeneinander stehen: *Trotz ministeriell verordneter Maulkörbe, drohender Disziplinarstrafen und möglichem Rausschmiss* (Wochenpost 5.5.1994, 4); *wegen des Schwimmens, wegen der Sponsoren, der Medien oder den Erwartungen der Öffentlichkeit* (Welt am Sonntag 20.12.1998, 21). Aber es geht auch komplizierter: *bei einer Arbeitslosenquote von weit über 20 Prozent und vergeblichen Wartens auf produzierende Investoren* (T 12.5.1997, 14); *Durch die Liberalisierung des Strommarktes und dem damit [...] nicht vorstellbaren Wettbewerbs* (MM 22.12.1999, 17); *hinsichtlich der allgemeinen medizinischen Anforderungen und den verschiedenen Leistungstests* (MM 18.3.2000, 33). Wieder ist es der Genitiv, dessen Gebrauch besondere Schwierigkeiten macht, so auch in scheinbar einfachen Fällen: *dank den Preisverfalls* (MM 8.9.1995, 3). Doch können Gebrauch und Beurteilung von Genitiven durch zusätzliche Probleme durchaus erschwert werden. So steht seit dem 18. Jahrhundert neben dem substantivierten Infinitiv *Aufheben* (z.B.: *um eine Person/Sache [kein, viel] Aufheben machen*) der erstarrte partitive Genitiv *Aufhebens* (z.B.: *um jemanden/etwas [kein, viel] Aufhebens machen*), derzeit mit über 1000 modernen Belegen in den IDS-Korpora. Diese Form kann heute im Nominativ gebraucht werden: *Größeres Aufhebens um seine Person war ihm stets zuwider* (SZ 12.9.1998, 35), aber sie kann auch nach Präpositionen durch alle obliquen Kasus geführt werden, wobei dann der Genitiv auf die Nominative *Aufheben* oder *Aufhebens* bezogen werden darf: *Angesichts des Aufhebens* (Berl. Ztg. 4.9.2000, 15); *wegen des PR-Aufhebens* (FR 21.3.1998, 9); Dativ: *An großem Aufhebens ist auch der oberste Korruptionsbekämpfer nicht mehr interessiert* (MM 10.8.1995); *bei all dem Aufhebens* (taz 16.2.1996, 3); *von all dem Aufhebens* (T 26.4.2001, 36); Akkusativ: *ohne großes Aufhebens* (MM - Sonntag aktuell 29.10.2000, 22); *ohne öffentliches Aufhebens* (MM 16.5.1994, 2). Als Ergebnis so komplizierter Verhältnisse entstehen gelegentlich hybride Kasuskonstruktionen: *ein epochales Ereignis, das sich ohne großen Aufhebens eine unumkehrbare Geltung verschafft hat* (SZ 19.11.1996, 13); *ohne weiteren Aufhebens* (FR 20.11.1998, 5).

4.2.1. Genitiv statt Dativ

Genannt werden hier nur Präpositionen, die nach übereinstimmender Ansicht (fast) aller Handbücher bisher ausschließlich den Dativ regieren. Besonders

zahlreich sind unsere Belege für *entgegen*, *nahe*, *samt*. Zifonun/Hofmann/ Streckler betonen: „Am Beispiel von *entgegen* lässt sich – möglicherweise ausgehend von nord-/ostdeutscher Regionalsprache – jedoch zunehmend die Tendenz zur Genitivreaktion beobachten; es findet dabei eine Angleichung an die Rektion der denominativen Präpositionsneubildungen statt. Diese regieren alle den Genitiv“ (1997, 2075, vgl. 2227f.). Dass wir es mit einer allgemeinen Tendenz zum verstärkten Gebrauch des Genitivs als Präpositionalkasus (parallel zum Abbau der Genitivobjekte) zu tun haben, ist sicher richtig, und zwar keineswegs nur zur Charakterisierung relativ abstrakter Verhältnisse, wie die unten angeführten Belege zeigen. Die landschaftliche Streuung der Belege, die sich bei Nutzung regional ausgeglichener Korpora wohl noch differenzierter zeigen würde, spricht aber kaum für einen generell starken Einfluss nord-/ostdeutscher Regionalsprachen. Der mit dem Zuwachs an Genitivreaktion verbundene Abbau der bisher (oder bis jetzt) vorherrschenden Gebrauchswesen scheint im wesentlichen zuungunsten der Dativreaktion zu gehen, befördert sicherlich durch die alte Gleichheit der Genitiv- und Dativformen beim Femininum. Fälle des Wechsels vom Akkusativ zum Genitiv sind in unserem Material deutlich seltener.

außer: *außer des obligatorischen Gehalts* (T 12.7.1991, 15); *außer der Millionen in bar* (Spiegel 18.9.2000, 59).

entgegen: *entgegen des vorgesehenen Programms* (ARD 11.4.1989 [Hörbeleg]); *entgegen der grünen Gepflogenheiten* (taz 2.5.1991, 4); *entgegen eines verbreiteten Irrglaubens* (MM 21.2.2001, 3).

entsprechend: *entsprechend des Wiener Dokuments* (Spiegel 9.1.1995, 23); *entsprechend seiner [...] neuen Regeln* (T 8.8.1997, 21); *entsprechend dieses Bekenntnisses* (FAZ 25.1.1999, 50).

gegenüber: *Der [...] Politiker sah sich außerdem heftiger öffentlicher Proteste gegenüber* (ND 6.4.1988, 5); *gegenüber ihres Hotels* (Dexter 1992, 35); *gegenüber ihres Mannes* (1994 Berl. Ztg. 23./24.4., 2).

gemäß: *gemäß des Abschneidens der 24 Mannschaften* (MM 14.12.1993, 7); *gemäß der Löhne* (T 6.9.2000, 4).

mitsamt: *mitsamt des Parks* (T 18.7.1997, 1); *mitsamt des Fünf-DM-Benzinpreises* (T 11.5.1998, 10).

nahe: *nahe des Dorfes* (Berl. Ztg. 21.4.1989, 5); *nahe eines Blumenladens* (MM 12.4.1996, 1); *nahe des Lehrter Bahnhofs* (Spiegel 4.5.1998, 235); *nahe des Olympiastadions* (T 8.1.2001, 21).

nebst: *nebst des T-Shirts* (taz 18.7.1988, 19); *nebst des Spaniers* (SZ 20.3.1999, 51); *nebst der Etiketten* (T 23.4.1999, 6).

samt: *samt seines Fahrrads* (Berl. Ztg. 9.7.1996, 13); *samt des [...] Geschachers* (Spiegel 19.7.1997, 105); *samt einiger Eltern* (MM 27.7.1998, 10); *samt ihrer Bewohner* (T 11.12.2000, 15).

seit: *seit ihres Gemeindeforums* (SZ 14.6.1997, 47); *seit seines Bestehens* (St. Galler Tagblatt 25.3.2000).

unter: *unter des Kalibers* (T 13.11.1997, 3).

zuliebe: *seiner beiden Kinder zuliebe* (T 5.11.2000, 32).

zum Trotz: *der angeblich kürzeren Entscheidungswege zum Trotz* (T 10.2.1995, 19).

4.2.2. Genitiv statt Akkusativ

ohne: *ohne Federlesens* (taz 21.12.1991, 4).

wider: *wider besseren Wissens* (T 15.2.1996, 3; ebenso T 28.12.1998, 9); *wider dieser Wertsetzung* (T 12.3.1996, 5 [Anzeige]); *Wider der Postmoderne* (T 26.7.1997, 21 [Überschrift]).

4.2.3. Dativ statt Genitiv

Präpositionen wie *statt*, *trotz* und *wegen*, die schriftsprachlich meist den Genitiv regieren, regional und umgangssprachlich aber durchaus mit dem Dativ geläufig sind, werden hier nicht behandelt. Auffällig bleiben in unserem Material deswegen nur – relativ selten – *inmitten* und – relativ häufig – *mittels*. Die Vorkommen der Dativvarianten beider Präpositionen wurden an Teilen der IDS-Korpora überprüft. Nennenswerte Belegfrequenzen sind erst seit den 90er Jahren zu beobachten:

inmitten: *inmitten einem Klima der Konfusion und des Wahnsinns* (taz 29.8.1987, 3); *inmitten dem „heidnisch-chaotischen Orgelklang“* (taz 5.10.1994, 22); *inmitten einem gründerzeitlichen Häusermeer* (T 30./31.12.2000, 45).

mittels: *mittels einem kräftigen Investitionsprogramm* (taz 18.6.1988, 8); *mittels einem umstrittenen Foulelfmeter* (SZ 2.9.1996, 13); *mittels dem Werfen von Münzen* (Berl. Ztg. 27.8.1999, 20); *mittels einem Flugblatt* (St. Galler Tagblatt 10.2.2000); *mittels einem kräftigen Gebläse* (T 18.8.2000, 17).

4.2.4. Dativ statt Akkusativ

an: *zahlt der Verein eine Mark pro Besucher an der VRN* (MM 1.8.2000, 17); *Und wenn man sich schon an dem ‚begnadeten Landlümmel‘[...] heranmacht* (MM 19.2.2001, 28).

auf: *den [...] auf stabiler Mark und ausgeglichenen Bilanzen bedachten Frankfurter Währungshütern* (Ostpreußenbl. 25.2.1995, 5).

für: *das Risiko für Fahrraddieben* (MM 28.6.1995, 16).

um: *rund um der Furt* (Spiegel 23.9.1996, 141).

4.2.5. Akkusativ statt Dativ

Diese Kasusunsicherheit ist in der Umgangssprache weit verbreitet. Neu ist auch hier nur ihre stärkere Präsenz in der Schriftsprache. Aus den IDS-Korpora ließen sich leicht weitere Belege heranziehen:

nach: *bis nach das Ende* (taz 12.10.1992, 21); *„Nach alles‘ ist Teil und Titel einer Ausstellung [...] die ‚ungewöhnlichere‘ statt der ‚gebräuchlicheren‘ Deklination solle ‚Bedeutungsnuancen hervorheben‘. Und zwar ‚subtil‘* (Spiegel 28.8.2000, 186).

von: *Hunderte von Fässer* (taz 12.11.1993, 22); *Millionen von Tierfreunde* (MM 6.8.1997, 15); *Die Lufthansa, von die sich der Bund nun völlig trennt* (T 4.9.1997, 25); *Tausende von Autofahrer* (SZ 23.11.1998, 5).

außer: Die Präposition *außer* regiert in der Regel den Dativ. Belege, in denen auf *außer* ein Akkusativ folgt, können oft als Konstruktion mit dem Konjunktiv *außer* interpretiert werden. Der Akkusativ wird in diesen Fällen vom Prädikat regiert: *Wir können [...] niemanden außer die Klubs verpflichten* (Berl. Ztg. 16.8.1996, 2); *Vorteile für die Verbände außer einen Gewinn an Seriosität hat sie [die Regelung] nicht* (taz 20.11.1999, 23). In beiden Fällen wäre allerdings die Präposition mit dem Dativ die üblichere Konstruktion (vgl. dazu Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997, 2429ff.) und Engel (1991, 715f.)).

5. Konjugation

5.1. Übergänge von schwachen zu starken Formen

Die nicht ganz seltenen starken Konkurrenzformen zu Verben wie *fragen* (seit dem Frühneuhochdeutschen „in Ausnahmen“ beugend, s. Reichmann/Wegera 1993, 293) und *winken* (starke Formen seit dem Mittelhochdeutschen, auch dialektal in Konkurrenz mit schwachen, s. ¹DWB XIV, 2, 1960, 387) sollen hier nicht besprochen werden. Auf vereinzelte neue Ausrutscher schwacher zu starker Konjugationsweise, die nach der Natürlichkeitstheorie eigentlich nicht stattfinden dürften („Übergänge, also Sprachveränderungen, vollziehen sich immer von ‚nicht schwach‘ zu ‚schwach‘“ Bittner 1990, 32), sei aber wenigstens kurz hingewiesen. Sie können in den Bereich des Sprachspiels gehören: *Es kam eine Brummse geschwoben* (Thomas Kressel in: taz 6.9.1991, 17); *[Bäume] korkenziehergleich zum Himmel geschroben* (taz 15.8.1992, 36); *Und beider Gedanken schwiffen in die Ferne* (Borowiak 1995, 69) oder durch Lexemverwechslung (hier *gelingen/gelangen*) erklärt werden: *Durch Reizhusten gelang Luft [...] aus der Luftröhre unter die Haut [einer Operationswunde]* (T 20.2.1998, 2).

5.2. Übergänge von starken zu schwachen Formen

Entsprechende Tendenzen sind seit langem bekannt und gründlich untersucht (Wurzel 1984, A. Bittner 1985). Auffällig ist nur, dass auch die Listen von Helbig/Buscha (1984, 41–46), Duden Gr (1984, 133–143) und Engel (1991, 394–402) schon wieder erweitert werden müssten. Die folgenden Beispiele beruhen nicht auf systematischer Suche, sondern auf Zufallsbelegen, die von Fall zu Fall aus den Korpora des IDS ergänzt wurden. Aufgeführt werden nur Verben, für die wenigstens fünf Belege aus verschiedenen Quellen zur Verfügung stehen. Sie werden hier nur in Auswahl zitiert. Dabei wurden dem Grundverb (z.B. *dreschen*) allerdings Belege für abgeleitete Verben (z.B. *eindreschen*) beigegeben. Abgeleitete Verben mit reich belegter eigener Tradition werden gesondert angesetzt. Auf die Nennung starker Verben, für die in den hier verglichenen Grammatiken und Wörterbüchern das Vorhandensein schwacher Formen bereits bezeugt wird, wurde verzichtet.

bescheiden: Die Realisierung der schwachen Formen sichert den semantischen Anschluss an das wichtige Partizipialadjektiv *bescheiden* (das alte Part. II des ursprünglich reduplizierend gebildeten starken Verbs) überzeugender als die hier vermiedene starke Präteritalform *beschied*: *der frühere AL-Politiker [...] bescheidete sich mit Listenplatz zwei* (taz 31.3.1992, 22); *Gottfried bescheidete sich mit dem Titel ‚Schutzherr des heiligen Grabes‘* (MM 21.2.1995, 3); *Paminas Flatterkluft bescheidete sich mit noble Blau* (taz 6.12.1997, 31); *Doch Wittenbach bescheidete sich mit der Umsetzung der Oberstufen-Idee* (St. Galler Tagblatt 1998).

beschwören: bereits bei Helbig/Buscha (1984, 44) werden für *schwören* auch schwache Formen erwähnt, so auch bei Engel (1991, 399). Die Ableitungen *abschwören*, *beschwören*, *einschwören*, *verschwören* allerdings verzeichnet Engel als „alle stark“. Duden Gr (1984, 140) kennt keine schwachen Formen; auch Duden GW (1999) nennt für *beschwören* und *schwören* nur die starke Bildungsweise: *Als Meyer danach [...] ‚verheerende Folgen‘ beschwörte [...]* (taz 13.9.1986, 2); *das von beiden beschwörte Anliegen* (Berl. Ztg. 9.8.1990, 16); *[...] beschwörte Zehetmair die anwesenden Schüler* (SZ 7.12.1995, 52); *Sie beschwörte ihn [...] die Grenzen zu öffnen* (St. Galler Tagblatt 4.6.1997); *ich beschwörte sie, auf ihrer Bahn zu bleiben* (Zeit 5.12.1997, Literatur, 1).

bestreiten: *Die Saga bestreitet dies* (taz 22.10.1992, 24); *Mit feinem Sinn für empfindsame Stimmungen bestreiteten die Streicher auch ihre solistischen Beiträge* (Berl. Ztg. 14.12.1995, 29); *Der Junge bestreitet die Tat* (Berl. Ztg. 9.10.1999, 12); *Das zweite Konzert [...] bestreitet der Romanshorner Organist Matthias Blumer* (St. Galler Tagblatt 10.11.1999).

dreschen: *An den Tennis-Europameisterschaften [...] dreschten grösstenteils Jungprofis auf die Filzbälle ein* (Züricher Tagesanzeiger 14.8.1996, 14); *als der lange Schlacks einen Flankenball [...] über die Torlinie dreschte* (FR 6.12.1997, 14); *zu intelligent, als dass sie immer die selben Riffs [Tonfolgen] im selben Tempo dreschten* (SZ 22.11.1999, 20); *vier Männer, die mit Dreschflegeln die Frucht dreschten* (Züricher Tagesanzeiger 6.3.2000, 19).

gedeihen: *Der Parteispendensumpf gedeihte [...] prächtig* (taz 17.7.1989, 4); *das Milieu, in dem demokratische Bürgertugenden [...] gedeihten* (SZ 19.9.1996, 4); *diesen verwilderten Landstreifen, auf welchem nur [...] Schilf und Mücken gedeihten* (St. Galler Tagblatt 17.7.1998); *Er wolle sich politisch engagieren, damit die Firma Schweiz und das Unternehmen Zug gedeihten* (Züricher Tagesanzeiger 16.9.1999, 12).

heben: *Ernst hebte ab* (Züricher Tagesanzeiger 25.9.1996, 14); *Gleichzeitig hebte sie das gute Klima [...] hervor* (MM 23.7.1998); *Puppen [...] die ihren rechten Arm [...] heben und senkten* (Berl. Ztg. 17.12.1998, 21); *Die [...] Au-Pair-Vermittlungsstellen des VIJ heben sich deutlich [...] ab* (FR 23.11.1999, 2).

kneifen: *Nicht nur dass die Hosen oft kneiften [...]* (taz 5.3.1990, 22); *die Philosophen kneiften* (Züricher Tagesanzeiger 21.12.1999, 57).

leiden: *Aumann, der auch an einer Magenverstimmung leidete* (MM 17.6.1989); *Münchener Fachgeschäfte litten unter der fehlenden Kaufkraft der Kunden* (SZ 21.2.1997, 36); *Zeitweise litten die Fest [...] unter dem schlechten Wetter* (FR 17.8.1999, 4).

scheinen: *Heute scheint den ganzen Tag die Sonne* (MM 13.4. 1989); *Tim scheint es, als wäre das kleine Gespenst traurig* (FR 21.11.1998, 6).

sprießen: *Verschwörungstheorien [...], die [...] auf dem Humus nationalistischer Extremisten sprießen* (taz 10.5.1995, 3); *Einem sprößte schon ein bißchen Bart am Kinn* (SZ 9.6.1998, 16); *Spekulationen [...] sprößten bereits kurz nach dem Unfall* (T 3.11.1997, 32); *Dann aber sprößte es kräftig und schnell mit Hilfe kompetenter Gärtner* (SZ 13.7.1999, 3).

trügen: *Dieser vage Hoffnungsschimmer trügte* (MM 26.10.1989); *Die Verpackung der Seife trügte* (1990 taz 30.11., 15f.); *Normans Vorsprung trügte* (Züricher Tagesanzeiger 15.4.1996, 51); *Das Gefühl trügte nicht* (SZ 30.5.1996, 5); *der Schein trügte* (FR 2.4.1998, 16).

6. Schreibnormen

Wer die offenen Probleme der Gegenwartssprache auf der Folie des Frühneuhochdeutschen betrachtet, darf am Ende nicht ganz auf die Erwähnung unserer Laut/Buchstaben-Normierung verzichten. Auch hier lassen unsere Medien nun wieder Schreibformen an die Textoberflächen gelangen, die aus der Schriftsprache endgültig verbannt zu sein schienen. Aus der Vielzahl gewöhnlicher Differenzen zwischen orthographischer Norm und Schreibpraxis seien im Folgenden einige frequente ‚Fehler‘-Gruppen herausgegriffen. Sie gehören nicht zu den eigentlichen Konfliktfeldern der laufenden Orthographiedebatte wie ‚groß‘ oder ‚klein‘ und ‚getrennt‘ oder ‚zusammen‘, die sich, solange die Reform nicht bewältigt ist, in einer Fülle willkürlicher, gegen jede Regel verstoßender Schreibungen zeigen. Solche Schriftbilder begegnen inzwischen recht häufig auf öffentlichen Hinweisschildern; so spielt der zweizeilige Hinweis *Kamera über-*

wacht derzeit in allen Mannheimer Straßenbahnen wohl unbeabsichtigt mit der Interpretationsmöglichkeit als Satz und als Partizipkonstruktion. Sie begegnen aber vor allem fast täglich in der Presse: *das Satelliten gestützte Mithören* (MM 20.2.2001, 4); *einen Fehler trächtigen Bereich* (T 24.8.2000, 31); *so dass Konzentration und Gedächtnis nach lassen* (Berl. Ztg. 8./9.7.2000, 2); *Werbe-Logos am Lindenkorso baurechtlich zu lässig* (T 6.9.2000, 16); *Dem Antrag [...] statt zu geben* (MM 14.9.2000, 16); *das Nahe liegende* (MM 3.11.2000, 17); *zum [...] niemals Da gewesen* (MM 25.7.2000, 32); *sich Forderungen [...] halb wegs entziehen* (MM 30.1.2001, 11); *zeitgeist bedingt* (T 11.3.1999, 9); *eine riesen gesamtdeutsche Schweinerei* (Spiegel 15.8.1994, 100). Sie bilden ein Signal der Normenlockerung, die die Freiheit des Experimentierens auch dort verstärkt, wo diese Freiheit gar nicht ausgerufen wurde. Die folgende Auswahl nicht von Druckfehlern, sondern von motivierten Fehlschreibungen beruht zunächst auf Zufallsbelegen. Die meisten Beispiele waren und sind durch weitere Belege aus den IDS-Korpora leicht zu stützen. In einigen Fällen ist die hier notierte Schreibvariante bereits vor den 90er Jahren bezeugt und/oder inzwischen zur ernsthaften Konkurrenzform der Normvariante geworden (*Adjutant*, *Gallionsfigur*). Es zeigt sich wieder, dass zahlreiche Abweichungen von der Schreibnorm den Bereich der Wörter fremder Herkunft betreffen. Hier scheint sich unter der Oberfläche einer Norm, die die fremdsprachabhängigen Originalformen lange zu respektieren versuchte, eine erhebliche Änderungsenergie aufgestaut zu haben. Auch wenn die offiziellen Schreibungen weiterhin gelten und die massiv belegten Varianten deshalb den Status von Sprachfehlern behalten, scheint sich eine immer größer werdende Zahl von öffentlichen Sprachteilhabern dieser Fehler nicht mehr zu schämen. Und privat gilt nach einer Reform ohnehin nicht die alte Maxime ‚schreib, wie du es früher gelernt hast‘, sondern die neue ‚schreib, wie du es heute liest‘.

6.1. Tendenz zur Verdoppelung des l in Fremdwörtern nach Kurzvokal (Funktion als Silbengelenk wie in indigenen Wörtern):

Ballance (Zeit 5.12.1986, LB 26; SZ 7.2.1998, 15); *ballancieren* (Berl. Ztg. 28.10.1998, 26); *Dilletantin* (FAZ 18.2.1991, 23); *Dilletantismus* (Berl. Ztg. 17.10.1990, 16; T 7.10.1998, 4); *Gallerie* (sehr häufig, z.B. MM 30.6.1989, Lokales; taz 8.7.1989, 23; SZ 20.2.1996, 29; FR 9.5.1997, 5; Züricher Tagesanzeiger 5.1.1998, 45); *Gallionsfigur* (häufig, z.B. T 10.1.1997, 6; Berl. Ztg. 31.10.2000, 9); *galoppieren* (T 18.2.2001, 8; taz 17.3.1999, 16); *inhallieren* (T 26.8.1994, 3; MM 26.1.2001, 21); *karamellisieren* (Berl. Ztg. 20.11.1999, X; MM 24.1.2001, 9); *Kollonade* (SZ 27.11.1965, 11; FR 10.11.1999, 29); *Kolonne* (taz 9.5.1996, 11; FR 22.3.1999, 3); *kolossal* (MM 13.9.1986, 3; SZ 19.7.1997, Literatur); *Palette* (MM 23.2.1985, 7; SZ 20.11.1998, 6); *Pallisaden* (taz 4.2.1989, 18; SZ 15.9.1998, 2); *Pellerine* (taz 30.9.1989, 21; Zeit 10.11.1995, 75; SZ 29.3.1997, 1; FR 4.12.1998, 25); *Profillierung* (Berl. Ztg. 10.10.1996, 20); *profilliert* (SZ 20.10.1998, 33); *skandallös* (taz 10.8.1990, 7).

6.2. Tendenz zur *Lenisrealisierung der Tenues*

Die schriftliche Realisierung wechselt zwischen d/t, b/p, g/k, v/f usw. Regional verbreitet: Neben zahlreichen Einzelfällen (*Grade* für *Grate* [T 29.4.1995, 9]; *Horten* für *Horden* [MM 21.5.1993, 28]; *Godiereinheiten* für *Kodiereinheiten* [Berl. Ztg. 5.2.1997, III]; *Gonglomerate* für *Konglomerate* [T 20.7.1996, 5]; *Barkett* für *Parkett* [MM 7.11.1996, 36]; *Standartwerke* für *Standardwerke* [T 24.4.1999, 8]) begegnen derartige aussprachebedingte Fehlschreibungen in einigen Fällen deutlich gehäuft. Hierzu zählen *Adjutant* für *Adjutant* (Zeit 21.2.1986, 46; SZ 13.5.1995, 48; FR 7.3.1997, 2; T 5.2.1999, 30 u.ö.; in den IDS-Korpora derzeit 108 Belege); *Anektode* für *Anekdote* (taz 9.11.1989, 19; T 16.2.1997, 12; SZ 21.11.1997, 47; FR 9.8.1999, 15 u.ö.); *dedektivisch* (taz 27.6.1988, 19; Berl. Ztg. 16.11.2000, 1); *Dedektiv* (SZ 20.9.1995, 28; St. Galler Tagblatt 20.10.1998); *Dedektivroman* (MM 9.11.1995, 41); *pupertär* (taz 4.8.1989, 17 und 16.1.1991, 20; SZ 27.7.1995, 17; Zeit 3.5.1996, 12; FR 4.11.1999, 10 u.ö.). Dabei kann es zur Verwechslung mit Nachbarlexemen kommen: *Katheder* für *Katheter* (z.B. MM 11.9.1997, 10); *Ballonkatheder* (MM 9.4.1999); *Herzkatheder* (SZ 6.4.1995, 1; taz 29.1.2000, 26); *Hohlkatheder* (Computerzeitung 18.4.1996, 16). Die Verwechslungen können reziprok auftreten: *Referenz* für *Reverenz* (z.B. in *jemandem Reverenz erweisen*): taz 2.6.1988, 4; Zeit 24.3.1995, 13; T 21.4.1995, 3; SZ 26.7.1995, 14; FR 30.10.1997, 11 u.ö. Umgekehrt *Reverenz* für *Referenz* (z.B. in *Referenzen haben/vorweisen*): MM 13.3.1989; FR 19.2.1997, 21; Berl. Ztg. 15.8.1998, 41 u.ö.

6.3. Tendenz zum Zusammenfall der lateinischen Endungen des Partizips Präsens und des Gerundivums in deutschen Entlehnungen

Die lateinische Endung *-ndus* des Gerundivums (z.B. *promovendus* „einer, der promoviert werden soll“) und die Endung des substantiviert gebrauchten Partizips Präsens auf *-ns*, Genitiv *-ntis* (z.B. *informans* „einer, der informiert“) werden in ihren deutschen Lehnvarianten (*-nd* bzw. *-nt*) immer öfter nicht mehr nach ihrer ursprünglichen kategorial-semanticen und morphematisch-graphischen Qualität unterschieden. Die Neuschreibungen des Gerundivums können den Formen des Partizips Präsens folgen: *Diplomantinnen* (taz 23.9.1988, 15); *Diplomanten* (SZ 18.6.1996, 9; T 2.5.1997, 27; MM 24.11.2000, 19); *Doktoranten* (taz 10.9.1986, 2); *Doktorantinnen* (FR 12.3.1999, 8); *Habilitanten* (Zeit 29.8.1997, 56); *Habilitant* (FR 21.12.1999, 19); *Probanten* (Zeit 30.12.1994, 7, T 25.9.1998, 17); *Traktantenliste* (Züricher Tagesanzeiger 26.6.1999, 19; T 28.12.1999, 8). Und so auch: *Promoventen* (taz 23.6.1990, 14f.; SZ 24.10.1998, 4).

Die Neuschreibungen des Partizips dagegen können den Formen des Gerundivums folgen: *Informand* (taz 8.11.1990, 6; SZ 22.1.1996, 20); *Informanden*

(FR 31.5.1997, 4; Züricher Tagesanzeiger 24.1.2000, 3); *Kontrahend* (FR 2.12.1997, 4); *Kontrahenden* (taz 6.6.1998, 18; FR 2.5.1997, 4).

6.4. Tendenz zum *n*-Infix in sonst offener Silbe vor Dental (und einem Nasal einer Folgesilbe; der Nasal wird vorweggenommen)

Gelantine (Spiegel 12.4.1993, 212; Berl. Ztg. 26.6.1997, VI; FR 17.11.1999, 3; MM 24.1.2001, 1); *indentisch* (taz 14.4.1989, 17; Berl. Ztg. 25.11.2000, 34); *Indentität* (MM 25.3.1986, 32; taz 17.10.1986, 6; Berl. Ztg. 23.11.1989, 3; T 11.10.1995, 24; FR 19.4.1999, 22); „ein Buchstabe zuviel, genau wie bei ‚Plantane‘, was Berliner beharrlich für die Platanen am Kurfürstendamm sagen“ (FR 7.5.1999, 26); aber nicht nur die Berliner, vgl.: FR 21.4.1998, 6; SZ 22.10.1998, 17; MM 6.6.1998, Lokalteil; St. Galler Tagblatt 9.6.1999. Dazu *Plantanenallee* (T 28.10.1996, 6); *Plantanenstraße* (Berl. Ztg. 28.10.1998, 29).

6.5. Tendenz zu Abänderung (Abschwächung, Angleichung, euphonischem Wechsel) des Vokals unbetonter Silben

- Schriftform *e*: *apperativ* (T 15.7.1996, 11); *Christopherus* (T 17.7.2000, 8); *deprenierend* (T 14.11.1995, 9); *eleminiert* (Spiegel 8.4.1996, 222); *Epidemie* (taz 24.8.1990, 4); *eregiert* (taz 5.1.1993, 13); *Experementierfreude* (taz 4.6.1999, 23); *fundamentalistisch* (T 9.2.2001, 16); *infeziert* (taz 1.2.1997, 32); *Infezierung* (Berl. Ztg. 19.6.1991, 32); *inspezieren* (T 15.7.1997, 12); *interemistisch* (MM 6.4.1994, 7); *irreperabel* (Welt am Sonntag 17.1.1999, 38); *jubelieren* (taz 24.9.1993, 25 u.o.); *Komperativ* (FR 21.10.1998, 6. u.o.); *korregieren* (SZ 2.8.1996, 22 u.o.); *legitemiert* (FR 22.7.1998, 5); *leiert* (T 4.2.1999, 27); *luxeriös* (T 23.1.2001, 1); *Plebeszit* (taz 2.5.1991, 8); *profetieren* (MM 2.5.1989, Wirtschaft); *projeziert* (T 29.8.1996, 1); *Promenentearzt* (T 21.6.1995, 28); *Relegion* (T 17.2.1996, B4); *Reperatur* (MM 9.2.1996, 10); *rigeros* (T 20.12.1995, 16); *Seperatist* (T 9.3.1995, 8 u.o.).
- Schriftform *i*, meist wohl als hyperkorrekte Reaktion auf die üblichere Abschwächung *i* > *e*; zugleich wird aber das *i* der Folgesilbe vorweggenommen: *deligiert* (Zeit 10.5.1985, 47); *Deligierte* (FAZ 17.6.2000, 3); *erimitiert* (taz 12.3.1996, 27); *Zwangserimitierte* (T 2.8.1996, 23); *inszinieren* (taz 10.8.1995, 6 u.o.); *Repititorium* (Zeit 17.10.1997, 26; FR 3.11.1999, 27). Suffixanalogie dagegen liegt vor, wenn die im Deutschen seltene Endung *-eum* (wenn sie unbetont ist) in die weit häufigere Endung *-ium* (z.B. *Helium*, *Podium*, *Studium*) übergeht: *Linolium* (Berl. Ztg. 27.9.1993, 37); *Linoliumverschnitt* (taz 27.9.1995, 11); *Linolium-Fußboden* (FR 6.11.1997, 8); *Petroliumfunzeln* (FR 16.5.1997, 21); *Petroliumlampen* (SZ 13.10.1998, 2); *Petroliumpolitik* (Züricher Tagesanzeiger 25.8.1998, 30).
- Schriftform *a/o/u* (deutlich seltener): *Jokar* (MM Sonntag aktuell 25.2.2001,

- 11); *Kokosnuss* (Berl. Ztg. 29.8.1995, 3); *kondulieren* (FAZ 5.5.2000,40); *Obulus* (Dahn 1987, 46); *Oktagon* (T 11.1.1992, 6; T 29.8.1998, 14); *popolär* (Asmus 1993, 178).
- Euphonischer Vokaltausch über Silbengrenzen; die Abfolge der unbetonten *i/i/e* wird in *i/e/i* geändert: *privilegiert* (taz 13.5.1991, 15; T 4.1.1992, 17; Berl. Ztg. 2.7.1997, VI u.ö.). Zu vergleichen ist – mit Einschluss der betonten Silbe – der in der Sprechform weithin konventionelle Ersatz von *Libyen* durch *Lybien* (T 23.1.1999, 1). Hierzu derzeit 98 Belege in den IDS-Korpora.

6.6. Tendenz zur Vereinfachung von Konsonantenclustern

Betroffen sind vor allem die Gruppen *-nds*, *-ndst*- und *-gtst*- und darunter in erster Linie Superlative von Partizipien I und II. Das Partizip II schwacher Verben auf *-igen* (z.B. *berechtigt*) wird behandelt, als wäre es ein Adjektiv auf *-ig*: *berechtigst* (FR 13.10.1999, 25); *berüchtigst* (ND 24.5.1974, 7; Zeit 6.6.1986, 25; FAZ 4.4.1998, 8; MM 13.12.2000, 3); *beschäftigst* (taz 24.4.1992, 26; St. Galler Tagblatt 23.11.1999); *erregenst* (St. Galler Tagblatt 18.11.1997; T 31.10.1998, 8; FR 13.7.1999, 9); *geachtetst* (taz 19.8.1987, 3; 15.9.1989, 8); *meistbegünstigst* (taz 11.5.1990, 10; Berl. Ztg. 24.6.1998, 34); *schillernst* (taz 3.6.1988, 12; Berl. Ztg. 16./17.12.1995, 36; SZ 27.12.1999, 14); *umfassenst* (MM 20.3.1986, 22; SZ 15.5.1996, Umwelt; T 25.11.1999, 16); *unbeteiligtst* (Züricher Tagesanzeiger 3.7.1997, 45). Und so auch die Adverbialbildungen *abens* (taz 31.3.1993, 19; SZ 29.10.1998, 1; FR 15.9.1999, 47); *eilens* (taz 10.8.1990, 6; 26.2.1999, 2); *zusehens* (MM 11.6.1986, 3; T 27.12.1995, 3; taz 16.3.2000, 24).

6.7. Tendenz zur Sinngebung unverstandener Fremdwörter

- Beispielgruppe *förder-/Förder-* für *föder-/Föder-*: *förderal* (taz 31.8.1989, 10; Berl. Ztg. 27.11.1997, 18); *Förderalismus* (taz 10.8.1988, 11f.; T 22.4.1995, 11; FR 18.4.1997, 12); *förderalistisch* (T 27.1.1996, 17); *Förderung* (Spiegel 18.7.1994, 110); *förderativ* (T 14.1.2001, B2). Die Gruppe *förder-/Förder-* statt *föder-/Föder-* ist heute (21.3.2001) mit über 500 Belegen in den IDS-Korpora vertreten. Entsprechende Verwendungen sind nicht auf die Medien beschränkt: *Bismarck [...] der den Förderalismus im deutschen Reich befürwortete* (Schautafel im König-Ludwig-Museum, Herrenchiemsee 19.7.1994). Daneben steht bereits sprachspielerischer Gebrauch: *Wir sollten ein Buch über die Fördermittel zusammenstellen [...] Das ‚Handbuch des Förderalismus‘* (Zeit 31.10.1997, 42).
- Beispielgruppe *komplimentär* für *komplementär* (Anlehnung an *Kompliment*): [ein] *Komplimentär der Helmut Horten KG* (Welt 10.1.1959, 7; vgl. Welt 11.9.1974, 10); *komplimentär* (taz 8.3.1989, 19; SZ 1.10.1996, 15; Zeit

- 18.7.1997, 14; FR 1.12.1998, 10); *Komplimentärfarben* (Zeit 5.12.1986, LB, 5); *Komplimentärfinanzierung* (T 26.7.1996, 14; MM 6.3.1998, Lokalteil); *Komplimentärmedizin* (St. Galler Tagblatt 23.6.1997); *Komplimentärmittel* (taz 13.3.1990, 22); *Komplimentärsysteme* (Berl. Ztg. 1.7.1999, VI). Sprachspielerisch: *klug, charmant und freundlich, komplimentär sozusagen* (Wiglaf Droste in: taz 6.12.1996, 20).
- Beispielgruppe *zentripedal* für *zentripetal* (mit Lenisrealisierung, vgl. 6.2., und Anlehnung an *Pedal[kraft]*): *zentripedal* (taz 2.7.1992, 14; T 26.9.1995, 25; SZ 21.12.1996, Literatur; FR 13.10.1999, 12); *Zentripedalkraft* (taz 25.11.1988, 18; Berl. Ztg. 21.10.2000, 4).

6.8. Tendenz zur Präfixverwechslung *pro-/po-*

Hier kann nur noch summarisch darauf hingewiesen werden, dass heute neben die altbekannte (durch fehlende Russischkenntnis motivierte) Fehlervariante *Progrom* (für *Pogrom*) eine Fülle umgekehrter (durch geschwundene Lateinkennntnis beförderter) Schreibungen mit zahlreichen Korpusbelegen tritt, so z.B. *Pofit, Pogram, Potest, Potokoll, Povinz* statt *Profit, Programm, Protest, Protokoll, Provinz*.

7. Schlussbemerkung

Die Frage ‚Fehler oder Variante?‘ können wir für das Frühneuhochdeutsche in vielen Fällen kaum beantworten. Für die Gegenwartssprache besitzen wir als Grundlage einer Antwort Wörterbücher und Grammatiken, die den sprachgemeinschaftlichen Konsens einer ganzen Epoche abbilden. Da aber auch Germanisten und selbst Grammatiker und Lexikographen gelegentlich der Gefahr erliegen, ihren Idiolekt für die maßgebliche Ausprägung der Schriftsprache zu halten, kann ein Blick über den Rand der Grammatiken und Wörterbücher in die tatsächlich manchmal irritierende Vielfalt der Sprachpraxis nicht schaden. Denn unter der festgeschriebenen Oberfläche unseres Normensystems herrscht Bewegung. Es gibt kein dauerhaft stabilisiertes System von Sprachnormen. Um viele festgelegte Positionen bilden sich Sphären der Variation und jede Gruppe von Varianten lässt Änderungspotenzen erkennbar und Änderungstendenzen bestimmbar werden. Ob sie sich durchsetzen, hängt allerdings weniger von sprachinternen Strukturen als von denen der Sprachgemeinschaft ab. Wir leben in einer Zeit, die konventionelle Sprachnormen nicht mehr für sakrosankt hält. Wen der Zustand der Mediensprache hiervon nicht überzeugt, der lasse die informelleren Texte handgeschriebener oder gedruckter Speisekarten, anderer kommerzieller Angebotstexte oder privater Annoncen auf sich wirken. Es geht nicht um Sprachverderb, sondern um Sprachentwicklung. In einer modernen Gesellschaft bedarf sie der Beobachtung, der Reflexion und der Orientierung,

wenn das Kulturgut einer ihre Differenzen und Bewegungsabläufe immer wieder ausbalancierenden gemeinsamen Schriftsprache bewahrt bleiben soll.

8. Beleggrundlage

Die Mehrzahl der Belege ist Tageszeitungen, Wochenzeitungen und Monatszeitschriften entnommen, ergänzt durch Hörbelege aus dem Fernsehen. Eigene Belege stammen im wesentlichen aus den Zeitungen und Zeitschriften Berliner Zeitung (Berlin), Börsenblatt (Leipzig), Die Kirche (Berlin), Mannheimer Morgen (Mannheim, mit dessen Sonntagsausgabe ‚Sonntag aktuell‘), Märkische Oderzeitung (Frankfurt/Oder), Muttersprache (Wiesbaden), Neues Deutschland (Berlin), Neue Zürcher Zeitung (Zürich), Ostpreußenblatt (Hamburg), Tagesspiegel (Berlin), Welt am Sonntag (Berlin) und Wochenpost (Berlin) sowie den Fernsehsendern ARD, BR (Bayrischer Rundfunk), Phoenix, SAT 1, WDR und ZDF. Elektronische On-line-Archive wurden zusätzlich für die Berliner Zeitung und die tageszeitung (taz) genutzt. Die Masse der übrigen Belege (darunter alle Zeitungsbelege ohne Datum oder ohne Seitenzahl) ist den Korpora des Instituts für Deutsche Sprache (s. al-Wadi 1994; <http://www.corpora.ids-mannheim.de/cosmas>) entnommen. Abkürzungen für Zeitungstitel: Berl. Ztg. (Berliner Zeitung), FAZ (Frankfurter Allgemeine), FR (Frankfurter Rundschau), MM (Mannheimer Morgen), MOZ (Märkische Oderzeitung), NZZ (Neue Zürcher Zeitung), SZ (Süddeutsche Zeitung), T (Tagesspiegel), taz (tageszeitung). Außerdem wurden als Quellen zitiert:

- Asmus, Hans-Werner: Das große cinema-Starlexikon. Hamburg³1993.
 Borowiak, Simone: Baroness Bibi. o.O. 1997 (Goldmann).
 Dahn, Daniela: Prenzlauer Berg-Tour. Halle/Leipzig 1987.
 Dexter, Colin: Tod für Don Juan. Reinbek 1992.

9. Literatur

- al Wadi, Doris: COSMAS. Ein Computersystem für den Zugriff auf Textkorpora. Mannheim 1994.
 Anderson, Robert R./Goebel, Ulrich/Reichmann, Oskar (Hrsg.): Frühneuhochdeutsches Wörterbuch. Berlin, New York 1986ff.
 Bittner, Andreas: Wie schwach sind die starken Verben? Berlin 1985. (Linguistische Studien/ZISW/A, 126).
 Bittner, Dagmar/Bittner, Andreas: Sind Flexionsklassen nur morphologische Klassen? In: Basarak, Amim/Bittner, Dagmar/Bittner, Andreas/Thiele, Petra (Hrsg.): Wurzel(n) der Natürlichkeit. Berlin 1990, 16–36. (Linguistische Studien/ZISW/A, 208).
 Duden: Die deutsche Rechtschreibung. 22. Auflage. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich 2000.
 – Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 4. Auflage. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich 1984. (zit.: Duden Gr)

- Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in zehn Bänden. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich 1999 (zit.: Duden GW).
- Eisenberg, Peter: Grundriss der deutschen Grammatik. 3. Aufl. Stuttgart, Weimar 1994.
- Engel, Ulrich: Deutsche Grammatik. 2. Aufl. Heidelberg 1991.
- Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm. Deutsches Wörterbuch. Leipzig 1854–1971. 33 Bde. (zit.: DWB).
- Kämper, Heidrun: Wörterbuch und Literatur. In: Muttersprache 109, 1999, 24–42.
- Klappenbach, Ruth/Steinitz, Wolfgang (Hrsg.): Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. Berlin 1964–77. 6 Bde. (zit: WDG).
- Paul, Hermann: Deutsches Wörterbuch. 9., vollständig neu bearbeitete Auflage von Helmut Henne und Georg Objartel unter Mitarbeit Heidrun Kämper-Jensen. Tübingen 1992.
- Reichmann, Oskar/Wegera, Klaus-Peter (Hrsg.): Frühneuhochdeutsche Grammatik. Tübingen 1993.
- Schmidt, Hartmut: Lehnpräpositionen aus dem Lateinischen in der deutschen Gegenwartssprache. In: Horst Haider Munske/Alan Kirkness (Hrsg.): Eurolatein. Das griechische und lateinische Erbe in den europäischen Sprachen. Tübingen 1996, 65–81.
- Wurzel, Wolfgang Ullrich: Flexionsmorphologie und Natürlichkeit. Berlin 1984. (studia grammatica, 21).
- Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno: Grammatik der deutschen Sprache. Berlin, New York 1997. 3 Bde. (durchpaginiert).